

Allgemeiner Teil.

A.

Mittelalterliches Kirchentum in und um Dresden.

I.

Die Entstehung des mittelalterlichen Kirchentums.

1.

Der Naturboden.

Wie ganz anders als in unsern Tagen muß doch das Bild, das unser Elbkessel bot, damals gewesen sein, als das erste menschliche und später das erste christliche Leben hier erwachte. Dichter Wald bedeckte die Höhen ringsum. Und waren es vom Erzgebirge her die Ausläufer des Miriquidwalds, die sich bis auf die Gehänge des Elbtals erstreckten, so schloß auf dem rechten Ufer nach Norden zu gleichfalls ein mächtiger Waldgürtel unsern Kessel von der Außenwelt ab. Noch im spätern Mittelalter reichte die mit dem „Friedewald“ zusammenhängende „Heide“ in Altendresden (der heutigen Neustadt) bis dicht an die Brückenuf dem linken Ufer gab es sogar im Mündungsgebiet der Weißeritz ausgedehntes Heideland. Neben dem Wald übte das Wasser in der ganzen Gegend eine ausgedehnte Herrschaft aus. Reißend stürzten die Wogen der „Weißeritz“ und des „wilden Raibach“ durch pfadlose Gründe zur Niederung, wo ein breites Sumpfland sie aufnahm. Bezeichnet doch der Name Dresden selbst den Ort als Wohnsitz der „Sumpfwaldleute“ und der „Kranichsee“ erzählte noch im Mittelalter von dem häufigen Vorkommen dieser Sumpfvögel. Zahlreich waren die seitlichen Abzweigungen der in seichten Ufern breit dahinfließenden Elbe. Links, etwa bei Mügeln,

trennte sich vom Strom der „Bruchiggraben“ und floß über Leuben nach Großdobritz. Dort teilte er sich in drei Arme und zog sich nun teils über Tolkewitz, teils über Gruna und Striesen nach den „Elbwiesen“. Den dritten Arm nahm die Raibach in sich auf. Diese floß über das Sumpfland des heutigen großen Gartens, über die Bürgerwiesen und einen großen Teil der heutigen Altstadt, um sich schließlich unterhalb des späteren Helbigischen Grundstücks mit dem Hauptstrome zu vereinigen. Unterhalb des heutigen Dresden teilte sich die Elbe dann noch einmal; floß sie doch von der Brießniger Gegend an auch längs der Höhen diesseits des heutigen Stejsch und Niederwartha dahin. Ähnlich wie auf dem linken Elbufer zweigte sich auch rechts ein Elbarm ab. Unterhalb der Brießnigmündung floß er etwa über die Glacis- und Carolinenstraße nach dem jetzigen Bahnhofplatz. Dort wendete er sich nach rechts, und noch heute zeigt die Rudolfstraße die tiefe Einsenkung, die ihn aufnahm; weiter führte er seine Wasser dann durch die „Telle“, die spätere Neudorfer Viehweide, nach dem Fuß der Heidehöhen, durchströmte ihnen entlang die Niederung und ergoß sich durch den „Seegraben“, südlich von Radebeul, in der Gegend wieder in die Elbe, wo das tiefe Land bei Serkowitz heute noch „der See“ heißt. Auch von Mickten nach Kaditz gab es ursprünglich eine unmittelbare Wasserverbindung durch einen Seitenarm des Elbstromes.

Lange noch haben sich als Reste alter Elb-